Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 8

Artikel: Die Arbeiterinnen in Sowjetrussland
Autor: Blonina, Helene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352009

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus eigener Schuld, darunter leiden, daß der klassenbewußte, gut geschulte Vater nur sich selbst vorwärts gebracht hat, sein sozialistisches Wissen vertieft, die Gattin hat er weit hinter sich gelassen, anfänglich gab er sich Mühe, auch ihr sozialistisches Wissen zu vermitteln, als es nicht sofort gegangen ist, als sich Widerstände zeigten, ging er einfach darüber hinweg, und heute trennt Vater und Mutter ein tiefer, unüberbrückbarer Abgrund.

Weder Frauen- noch Jugendbewegung lassen sich entmutigen und abschrecken, unentwegt geht es vorwärts, trotz allen Hindernissen.

So findet kommenden 5. September der Jugendtag der kommunistischen Internationale in allen Ländern statt; vorangehen soll eine Agitationswoche zur Gewinnung jugendlicher Kämpfer und für den Vertrieb sozialistischer Literatur. Am 4. September ist Opfertag, der internationale Kampffonds der Jugendlichen muß geäufnet werden, jeder jugendliche Arbeiter hat die Hälfte seines Taglohnes abzuliefern. Der Jugendtag, der 5. September soll durch große öffentliche Versammlungen, Demonstrationen begangen werden. Zeigen wir, daß die proletarische Frauenbewegung Hand in Hand mit der Jugendbewegung geht, beteiligen wir uns recht lebhaft an den Veranstaltungen. Empfangen wir die Jugendlichen, welche mit ihrer Literatur an unsere Türe klopfen, mit Verständnis, lesen wir das, was sie uns bringen, werden wir Abonnenten ihrer Zeitung.

Vom Gegner haben wir noch immer lernen können, und warum glaubt man, daß sich besonders die katholische Kirche so liebevoll der Mütter und Kinder annehme und mit allen Mitteln Eingang in die Arbeiterhäuser suche? Die Frauen haben in der Familie den größten Einfluß, besonders auch auf die Jugend, und wer die Jugend hat, kommt weit besser vorwärts.

Wenn wir immer wieder ansetzen, um den alten Wust und Vorurteile zu beseitigen, wenn wir uns sagen, es geht nicht anders, auch die Arbeiterfrau muß Klassenkämpferin werden, wird es schließlich gehen. Zu den Bequemlichkeiten des heutigen Daseins gehört es auch nicht, sich von den Hausbesitzern schikanieren zu lassen, Steuern zu bezahlen, daß es ein Graus ist, keine verbilligten Lebensmittel zu haben, sondern immer teuerere, dazu Löhne, welche nirgends hinreichen. Sich vom Luxus umgeben zu sehen, aber nichts davon zu haben, alles nur für die anderen, diejenigen, welche die Früchte unserer Arbeit einheimsen. Ist es nicht doch noch besser, gegen derartige Zustände anzukämpfen, zur Aenderung beizutragen, als alles geduldig hinzunehmen?

Die Arbeiterinnen in Sowjetrußland.*

Helene Blonina (Inessa).

Zum erstenmal in der Weltgeschichte werden unter der Sowjetmacht Bedingungen geschaffen, welche der Frau ermöglichen, das Werk ihrer Befreiung bis ans Ende durchzuführen.

Jahrhundertelang war sie Sklavin. Als das Kleingewerbe blühte, führte sie ein Sklavendasein in der Familie; mit der Entfaltung des Kapitalismus aber wurde sie zur dreifachen Sklavin: des Staates, der Fabrik, der Familie.

So war es unter der rückständigen, barbarischen Zarenherrschaft, so ist es noch heute selbst in den „zivilisiertesten", „demokratischen" Ländern Westeuropas und Amerikas.

Unter der bürgerlichen Gesellschaftsordnung ist die Arbeiterin sogar der spärlichen politischen Rechte beraubt, welche den Arbeitern zugestanden werden. Auf den Fabriken, auf den Werken wird sie noch stärker geknechtet, noch mehr ausgebeutet als der Arbeiter, denn der Fabrikherr bedient sich seiner Macht nicht nur, um sie als Proletarierin zu unterdrücken, sondern auch, um sie als Frau zu beschimpfen und Gewalt gegen sie zu üben. Und nie und nirgends hat die Prostitution, diese allerschlimmste, niederträchtigste Erscheinung der Lohnknechtschaft des Proletariats, sich zu so üppiger Blüte entfaltet, wie unter der Herrschaft des Kapitals. Die Arbeiterin, die Bäuerin sind Sklavinnen der Familie, weil sie der Macht des Mannes unterstellt sind; aber auch deshalb, weil die Fabrik, die sie dem häuslichen Herde entreißt, ihnen die Sorgen der Mutter und Hausfrau dabei nicht abnimmt, und die Mutterschaft daher zu einem schweren, unerträglichen Kreuz gestaltet.

Solange die bürgerliche Gesellschaftsordnung bestand, konnten die Arbeiterin, die Bäuerin dieses dreifache Joch nicht abschütteln, denn die letztere war die Grundlage, auf der die bürgerliche Ordnung ruhte, ohne die sie nicht bestehen konnte.

Die Sowjetmacht, die Macht des Proletariats, hingegen öffnet die Pforten weit vor der Frau, gibt ihr die unumschränkte Möglichkeit zur Befreiung.

Schon hat die Sowjetverfassung den Frauen volle politische und bürgerliche Gleichberechtigung gewährt. Die Arbeiterin, die Bäuerin, die gestern noch Sklavinnen waren, haben heute dieselben Wahlrechte wie die Arbeiter und Bauern. Auf derselben Grundlage wie die Männer können sie wählen und gewählt werden, können sie jeden beliebigen Posten bekleiden: in Betriebsausschüssen, Sowjets, Sowjetinstitutionen, bis zu den Posten von Volkskommissären einschließlich.

Die Vergesellschaftung der Produktion, die Enteignung der Kapitalisten und Grundbesitzer wiederum führt zu vollster Aufhebung jeder Ausbeutung, jeder wirtschaftlichen Ungleichheit.

Ebenso steht es um die Familie und die Ehe. Mann und Frau sind von der Sowjetmacht als völlig gleichberechtigt erklärt worden. Die Macht des Mannes, des Vaters besteht nicht mehr. Die Formalitäten der Eheschließung und der Scheidung sind bis auf das Mindestmaß verringert worden. Die interessierten Personen brauchen bloß einfache Eingaben in den entsprechenden Kommissariaten zu machen.

Auch jeder Unterschied zwischen den Rechten der legitimen und „illegitimen" Kinder ist von der Sowjetmacht aufgehoben worden. Hiermit ist einer der schlimmsten Erscheinungen der bürgerlichen Ungerechtigkeit ein Ende gemacht. In Sowjetrußland gibt es keine „unehelichen" Kinder mehr. Der Sowjetrepublik sind alle Kinder in gleichem Maße zukünftige Bürger, die volles Anrecht auf ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge haben. Die Sowjetmacht strebt danach, die gesamte Erziehung, die ganze Ausbildung der Kinder von den ersten Tagen nach der Geburt bis zum Alter von 16 bis 17 Jahren zu übernehmen. Sie strebt danach, den ganzen Unterhalt der Kinder auf ihre Schultern zu laden.

Unter der Herrschaft des Kapitals raubten die Fabriken, die Werke, den Kindern vom zartesten Alter an die mütterliche Fürsorge, während der bürgerliche Staat selbst auch nicht das geringste für sie tat. Körperlich und moralisch wurden die Proletarierkinder zu Krüppeln, siechten sie dahin und starben aus.

Die Sowjetmacht hingegen führt schon jetzt, ungeachtet der wirtschaftlichen Zerrüttung, der Blockade, der ununterbrochenen Angriffe der Weißgardisten, ungeachtet der nie dagewesenen Schwierigkeiten, gegen die sie zu kämpfen hat, den staatlichen Unterhalt der Kinder teilweise durch (ein Teil der Lebensmittel wird den Kindern nach Karten kostenfrei verabfolgt, unentgeltliche Kinderspeisehäuser und Schulküchen werden errichtet). Der Unterricht ist überall, angefangen von den Schulen erster Stufe bis zu den Hochschulen einschließlich, kostenfrei. Kinderkrippen, Kindergärten werden eröffnet. In den Schulen werden die Kinder mit Schuhwerk und Kleidung versorgt. Ständig erweitert sich das Gebiet der sozialen Fürsorge, der Mutter- und Kinder-

* Aus der „Kommunistischen Internationale", Heft Nr. 9. Petersburg und Moskau.

schutz, die Gründung von Mütterheimen, Kinderheimen, Krippen, Kindergärten.

Die Anstellung von Minderjährigen bis zum 16. Lebensjahr ist untersagt. Im Alter von 16 bis 18 Jahren arbeiten sie bloß sechs Stunden täglich. Die Wöchnerinnen werden acht Wochen vor und acht Wochen nach der Geburt von der Arbeit befreit und erhalten während dieser ganzen Zeit eine Unterstützung im Betrag ihres Durchschnittsverdienstes. Ferner ist eine ganze Reihe von Verfügungen erlassen worden, welche die Arbeit der Schwangeren und die Frauenarbeit im allgemeinen beschützen.

Schon jetzt, ich wiederhole es, trotz der schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, können wir mit Gewißheit sagen, daß nirgends besser für Mutter und Kind gesorgt wird als in Sowjetrußland. Und doch sind das bloß die ersten Schritte, welche die Republik auf diesem Gebiet zu unternehmen vermocht hat.

Mit der Errichtung von öffentlichen Speisehäusern und Küchen verschwindet zugleich auch die Hauswirtschaft, der Kochtopf. Dieser wird zwar von der Bourgeoisie gar sehr verherrlicht, vom ökonomischen Standpunkt aber hat er sich als gänzlich unzweckmäßig erwiesen. Für die Bäuerin und insbesondere für die Arbeiterin ist er eine überflüssige, unerträgliche Last, die ihnen die letzte Muse raubt, ihnen die Möglichkeit nimmt, Versammlungen beizuwohnen, Bücher zu lesen, sich am Klassenkampf zu beteiligen. Unter der bürgerlichen Gesellschaftsordnung ist der Kochtopf, der die Unwissenheit und Zurückgebliebenheit der Arbeiterin fördert, somit eine der besten Stützen der Bourgeois in ihrem Kampf gegen die Arbeiter.

Die Sowjetordnung ist eine zum Kommunismus führende Uebergangsstufe; der Kommunismus aber kann nicht verwirklicht werden, bevor alle Ausgebeuteten, darunter auch die Frau, noch nicht völlig befreit sind. Deshalb werden unter der Sowjetordnung alle Ketten zerrissen, fallen alle Fesseln, in welche Arbeiterin und Bäuerin jahrhundertelang geschmiedet waren.

Und gleich nach der Oktoberrevolution begriffen die Arbeiterinnen vorzüglich, daß eine neue Aera vollster Befreiung sich vor ihnen auftut.

Schon auf ihren ersten Konferenzen (der Moskauer Konferenz im Mai 1918, der Moskauer Gouvernementskonferenz im Juni 1918 und der gesamtrussischen Konferenz im November 1918, an welcher über 1000 Delegierte, Vertreterinnen von mehr als einer Million Proletarierinnen teilnahmen) betonten die Arbeiterinnen diese Tatsache. In ihrer Resolution über die Familienfrage weist die Moskauer Gouvernementskonferenz darauf hin, daß der Uebergang der Macht in die Hände der Sowjets nicht nur die volle politische und bürgerliche Befreiung der Arbeiterin, sondern auch die restlose Aufhebung ihres geschlechtlichen und Familiensklaventums ermögliche; jetzt müßten die Bedingungen dieser Befreiung festgestellt und konkret ausgearbeitet werden.

In der Resolution des gesamtrussischen Kongresses über die Aufgaben der Arbeiterin heißt es unter anderem: „Die Sowjetmacht hat der ganzen Arbeiterklasse volle politische Befreiung gebracht, die Frau dem Manne gleichgestellt, die Arbeiterin in gleicher Weise wie den Arbeiter zu vollen Herren ihres Lebens gemacht, ihr die unumschränkte Möglichkeit gegeben, das Leben so aufzubauen, wie die Arbeiterklasse und die Unbemittelten in Stadt und Land es bedürfen.... im Ergebnis der Oktoberrevolution, im Ergebnis des Uebergangs der Macht in die Hände der Sowjets wird die volle soziale Befreiung der Arbeiterin durch Vernichtung der alten Familien- und Hauswirtschaftsformen nicht nur möglich, sondern zum Aufbau der sozialistischen Ordnung unbedingt notwendig."

In der Resolution der Kommunistischen Partei werden die Arbeiterinnen aufgefordert, nicht nur in Worten, sondern der Tat nach Mitglieder der Kommunistischen Partei zu werden und in die Organisationen der Mitfühlenden einzutreten, wo Arbeiterin und Bäuerin mit dem Programm der Partei bekannt werden können, um als vollbewußte Mitglieder in die Kommunistische Partei einzutreten.

Die auf der Konferenz angenommene Resolution über die internationale Revolution betont, daß in dem Brand des Weltaufstandes der Arbeiterinnen und Arbeiter die alte kapitalistische Welt und mit ihr auch die Rechtlosigkeit, das Sklaventum der Frau versinkt. Die Resolution ruft die Arbeiterinnen und Bäuerinnen aller Länder auf, sich unter das Banner der Kommunistischen Partei zu stellen und der Weltrevolution zum Siege zu verhelfen.

In der Resolution derselben gesamtrussischen Konferenz heißt es über die Familienfrage wie folgt: „.... die 1. gesamtrussische Konferenz begrüßt die Zerstörung der die Frau unterjochenden bürgerlich-kapitalistischen Familienform.... Die Kollektivwirtschaft soll die Hauswirtschaft ersetzen und die Arbeiterin der Wirtschaftssorgen entheben. Die Erziehung und der Unterhalt der Kinder auf Kosten der Arbeiterregierung (in Krippen, Kindergärten, Kolonien usw.) soll den Eltern die materiellen Sorgen um die Kinder abnehmen.... Ein freier, doch durch geistige und kameradschaftliche Bande gestärkter Bund zweier gleichberechtigter Bürger des Arbeiterstaats — das soll die neue proletarische Ehe sein...."

Ueber die Frage der Prostitution spricht sich die Resolution in nachstehender Weise aus: „.... In Anbetracht der Tatsache, daß die Wurzeln der Prostitution tief in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung stecken, fordert die 1. gesamtrussische Konferenz die Arbeiterinnen und Bäuerinnen auf, die Prostitution nicht nur durch Schließung der Freudenhäuser, nicht nur durch Bestrafung der Kuppelei zu bekämpfen.... sondern auch durch revolutionäre Ausrottung jeglicher Ueberreste der kapitalistischen Ordnung vermittelst Uebergang zur kommunistischen Wirtschaft, Einführung des Mutterschutzes, Verwirklichung der staatlichen Erziehung der Kinder und Ersetzung der bürgerlichen Familie durch die freie Ehe...." Die Resolution der Moskauer Gouvernementskonferenz enthält ferner den Vorschlag, „die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Kategorien in bezug auf Arbeitslohn immer mehr gleichzustellen".

Die Arbeiterin begriff somit vorzüglich, daß ihre neuen Rechte, ihre neue Freiheit erst dann der Revolution zur Entwicklung und zum Sieg verhelfen werden, wenn nicht nur eine kleine Vorhut, sondern die breiten Massen der Arbeiterinnen sich an dem Leben der Partei und der Sowjets beteiligen werden; daß die Aufgabe der führenden Arbeiterinnen eben darin bestand, diese Masse in den revolutionären Kampf für den Kommunismus hineinzuziehen.

Die Aufgabe war durchaus keine leichte. Die zurückgebliebensten, unwissendsten Elemente der Arbeitermassen mußten zum revolutionären Kampf, zum Aufbau, zum Verwaltungswesen, zum Kommunismus herangezogen werden. Die untersten Schichten der Arbeiterklasse, die bis jetzt in allen Ländern nur schwer der Agitation und Propaganda zugänglich waren, die bis jetzt noch von keiner Partei umspannt werden konnten, mußten erobert werden.

Unter kapitalistischer Ordnung halten die bürgerlichen Familienbedingungen und die politische Rechtlosigkeit die Arbeiterin und Bäuerin dem öffentlichen und politischen Leben fern. Als daher mit dem Uebergang der Macht in die Hände der Sowjets die Arbeiterklasse Verwaltungswesen und den komplizierten, schwierigen Aufbau der neuen Ordnung zu übernehmen hatte, erwies die Masse der Arbeiterinnen sich noch unerfahrener als die Arbeiter. Um die Arbeiterin mit Erfolg zur allgemeinen Sache heranzuziehen, mußte sie erst gelehrt werden, wie zu arbeiten, wo und wie ihre Kraft am besten zu verwerten.

Neue Propagandamethoden mußten ausgearbeitet werden, neue Methoden, die den psychologischen Eigenheiten der Arbeiterin und Bäuerin, den ihnen bevorstehenden

neuen Aufgaben angepaßt wären. Von besonderer Bedeutung ist hier die Propaganda durch die Tat, das heißt durch unmittelbare Heranziehung der Arbeiterin und Bäuerin zur einen oder andern Form der Sowjet- oder anderer Arbeit.

Erhebliche Dienste leisteten in dieser Beziehung die neubegründeten Delegiertenversammlungen der Arbeiterinnen. Diese Versammlungen bestehen aus Vertreterinnen der Fabriken und Werke eines Stadtbezirkes oder einer Stadt; die Vertreterinnen werden auf Generalversammlungen der einzelnen Unternehmen gewählt. Die Delegiertenversammlungen lehren die Arbeiterin die Sowjetarbeit führen, ihre Kräfte und revolutionäre Energie für den allgemein-proletarischen Kampf und Aufbau verwerten. Anderseits sind die Delegiertenversammlungen ein vorzügliches Band zwischen den Sowjetinstitutionen und den Arbeiterinnenmassen.

Die Delegierten werden in Gruppen eingeteilt, die in der einen oder anderen Sowjetinstitution arbeiten (bis jetzt hauptsächlich auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge, der Arbeit, der Volksaufklärung, des Gesundheitsschutzes). Ihre Tätigkeit umfaßt hier die Beaufsichtigung und Kontrolle der Krippen, Kinderheime, Kindergärten, Schulen u. a., die Neugründung derartiger Einrichtungen, die Kontrolle und Beaufsichtigung der Speisehäuser und Küchen und die Beseitigung von Mißbräuchen und Mißständen in diesen, die Ueberwachung der Verteilung von Schuhwerk und Kleidung in den Schulen, die Beschaffung von Angaben und andere Hilfe an die Arbeitsinspektoren, die Kontrolle über die genaue Durchführung des Frauen- und Kinderarbeitsschutzes. Die Organisation von Lazaretten und Krankenhäusern, die Fürsorge um die Kranken und Verwundeten und der Besuch derselben. Die Beaufsichtigung und Kontrolle der Kasernen, die Beteiligung an der Miliz. Die Ueberwachung der regelmäßigen Verteilung der Rotarmistenrationen, die Heranziehung der Arbeiterinnen zu aktiver Beteiligung an allen Formen der Produktionsleitung und Verwaltung u. a.

Die Institutionen ihrerseits machen die Delegierten mit ihrer Arbeit bekannt, ziehen sie auf Schulen und auf Kursen heran, die von ihnen auf dem einen oder andern Gebiet der Sowjetarbeit eröffnet werden. (Kurse für soziale Fürsorge, für Vorschulbildung, Rote Schwestern- und Sanitätskurse usw.) Die Delegierten, die dabei ihre Arbeit in ihrer Fabrik oder an ihrem Werk fortsetzen, erstatten ihren Wählern von Zeit zu Zeit Bericht über ihre Tätigkeit und die Tätigkeit der Institutionen, in denen sie arbeiten, richten auf den Betrieben Wachestunden ein, um die Forderungen, Klagen, Nöte der Arbeiterinnen anzuhören.

Die Delegierten werden zu aktiver Beteiligung an allen von der Partei oder den Sowjets unternommenen Kampagnen herangezogen (die Holzkampagne, die Reinigungstruppen, Verpflegungstruppen, Pflege der Verwundeten, Bekämpfung der Epidemien, Agitationsfahrten in die Dörfer u. a.). Die Delegiertenversammlungen werden zwei- bis viermal monatlich abgehalten. In letzter Zeit wurde die Vertretungsnorm in Moskau und einigen anderen Städten herabgesetzt, so daß je eine Delegierte auf 20 Arbeiterinnen gewählt wird. Mit Hilfe der Delegiertenversammlungen gelingt es somit, die breitesten Massen der Arbeiterinnen zu umfassen; immer mehr werden die letzteren zu Reserven, aus denen die Partei und die Sowjets neue Kräfte schöpfen können. Besonders deutlich haben die Parteiwochen das gezeigt. So gaben die Delegiertenversammlungen zum Beispiel in Moskau, wo während der Parteiwoche gegen 15,000 neue Mitglieder, darunter mehrere tausend Arbeiterinnen, in die Partei eintraten, einen bedeutenden Prozentsatz der neuen Mitglieder.

Von großer Agitationsbedeutung sind die Konferenzen der parteilosen Arbeiterinnen, die ungefähr einmal in drei bis vier Monaten abgehalten werden (in gesamtrussischem Maßstab wurde bloß eine Konferenz im vorigen Jahr abgehalten). Diese Konferenzen erwiesen sich als ausgezeichnetes Mittel, um die noch unberührten Massen zu erwecken und zeitigten in dieser Hinsicht gute Resultate. (Jetzt werden auch die Bäuerinnen zu solchen Konferenzen herangezogen.) Im letzten Oktober fand zum Beispiel in Moskau eine derartige Konferenz parteiloser Arbeiterinnen statt, der über 3000 Delegierte, Vertreterinnen von 60,000 Moskauer

Was die englischen Arbeitervertreter aus Sowjetrußland berichten.

Aus der britischen sozialistischen Arbeiterzeitung „The Call" (Der Ruf).

W. Mc Laine und Tom Quelch, die Vertreter der britischen sozialistischen Partei auf dem Kongreß der kommunistischen Internationale, sandten folgenden vorläufigen Bericht an ihre Partei:

Sonntag, der 6. Juni wird mir und Quelch, solange wir leben, in Erinnerung bleiben. Es war ein wundervoller und interessanter Tag. Wir kamen über die russische Grenze um etwa 4 Uhr, und sofort änderte sich die langsame Fahrt durch Estland mit ihren endlosen Aufenthalten in ein für unseren Extrazug beschleunigtes Tempo. Die britische Delegation in Begleitung der italienischen und Deslenieres wurden in Yamburg, der ersten Stadt hinter der russischen Front, von einer großen Volksmenge empfangen. Die Fahnen der kommunistischen Ortsgruppe wehten auf dem Perron und der Zug wurde von den begeisterten Klängen der „Internationale" begrüßt. Mc Laine, Serrati und Deslenieres hielten Ansprachen und dankten für den warmen Empfang. Sie versprachen ihnen zu helfen, den Frieden zu erlangen. Wir wurden alle zu einem einfachen Tee eingeladen, wobei Delegierte der Armee und der Flotte Ansprachen hielten. Unser nächster Aufenthaltsort war Gatschina, wo mehr als 5000 Personen uns auf der Station begrüßten. Die Station war mit Fahnen und Bannern dekoriert, und wir sprachen wieder einige Worte zu der Menge. Dann kamen wir zu der zweiten Station Gatschina, dort war das Gedränge ungeheuer. Eine Abteilung der Roten Armee, unter der Führung eines Offiziers, der seine Auszeichnung von der „Roten Flagge" für besondere Dienste an der Front stolz trug, war als Ehrengarde aufgestellt. Ich kann nicht sagen, wieviel Fahnen es dort gab, so groß war ihre Zahl. Die Begeisterung war überwältigend, und als wir erzählten, wie die britischen Arbeiter dem polnischen Krieg entgegentreten, erhob sich lauter und anhaltender Beifall. Die Militärkapelle spielte die „Internationale", jetzt russische Nationalhymne, und es ergriff uns tief, zu sehen, wie die Soldaten in Salutstellung verharrten, während die Klänge des ruhmvollen Liedes des Proletariats verklangen. Das Volk sang mit und kannte das Lied. Wie viele können in Großbritannien die zweite Strophe des „Gott erhalte den König"?

Von Gatschina nach Petrograd fuhren wir ungefähr zwanzig Minuten. Wir kamen um ¼1 Uhr mitternachts an. Aber was für eine Mitternacht. Es war wie helles Tageslicht, und zuerst vermuteten wir, daß irgendeine spezielle Erfindung es zustandegebracht habe, das Tageslicht zu bewahren! Aber es war ganz gewöhnliche Tageszeit, und dies schien uns so sonderbar. Die Begrüßungen, die wir vorher erlebt haben, waren nichts im Vergleich zu der in Petrograd. Es müssen mehrere hunderttausend Leute in und um den Bahnhof gewesen sein. Kapellen spielten, die Leute jubelten ihnen zu, die Armee, die Marine und sogar die Feuerwehr war in voller Ausrüstung anwesend. Es war der stolzeste Augenblick unseres Lebens, vom Zuge herunterzusteigen und von der Genossin Balabanowa und Zinowiew im Namen der Dritten Internationale begrüßt zu werden. Wir haben niemals vorher eine so begeisterte Menge gesehen. Es war wundervoll. Wir fuhren im Auto zu dem Gebäude, das für fremde Gäste reserviert war und nahmen dort ein einfaches Mahl Um 3 Uhr kamen wir zu Bett, konnten aber nach solch einem Tag nicht schlafen. Am Montagmorgen besuchten wir Zinowiew und überbrachten unsere Grüße. Dann besuchten wir das große Smolni-Institut, jetzt der Sitz des Petrograder Sowjets und der kommunistischen Partei. Am Nachmittag gingen wir zu dem Arbeitspalast, einst eine Hochschule für Mädchen. Dieses schöne Haus ist jetzt das Zentrum der Gewerkschaft und ist schön dekoriert. Flaggen, Banner, Inschriften waren überall zu sehen, und der Platz war äußerst rein gehalten. Eine Versammlung sollte gerade beginnen. Die Ge-

Proletarierinnen beiwohnten (insgesamt hat Moskau etwa 180,000 Arbeiterinnen).

Auch mündliche und schriftliche Propaganda und Agitation werden geführt. Fast jedes Parteiorgan gibt ein „Blatt der Arbeiterin" heraus.

Ohne Uebertreibung können wir sagen (wie groß auch die Mängel und Unzulänglichkeiten unserer Arbeit sein mögen), daß die Ergebnisse, die wir im Laufe dieses letzten Jahres erzielt haben, unsere Erwartungen bei weitem überschreiten.

Vor einem Jahre hatten wir bloß eine kleine Gruppe klassenbewußter Arbeiterinnen; die große Masse der Arbeiterinnen aber war zwar revolutionär gestimmt, doch mangelt es ihr an Ordnung, Klassenbewußtsein, Organisation. Jetzt besitzen wir schon einen recht zahlreichen Kader von klassenbewußten Arbeiterinnen, Mitgliedern der Kommunistischen Partei, die im Laufe dieses Jahres bereits die eine oder andere Sowjet- oder Parteiarbeit geleistet haben. Die Arbeiterinnen haben bereits eine Anzahl begabter Agitatoren geliefert, jetzt entwickeln sich unter ihnen auch Publizistinnen.

Schon hat die Arbeiterinnenbewegung die weitesten Massen ergriffen und wird zur bedeutenden politischen Macht. Am erfolgreichsten war die Arbeit in Petrograd, Moskau, in den Gouvernements Moskau und Iwanowo-Wosnessensk. Unzweifelhaft aber sind die Arbeiterinnen in Petrograd besser organisiert und mehr klassenbewußt als die übrigen. Auch in andern Gouvernements ist die Arbeit eingeleitet, an manchen Orten sogar mit recht gutem Erfolg. Die gesamtrussische Konferenz von Parteiorganisatoren zur Arbeit unter den Frauen versammelte Vertreter von 28 Gouvernements; nicht vertreten war der Ural, Ufa, Orenburg, Astrachan, obgleich auch dort tätig gearbeitet wird. Somit umfaßt die Arbeiterinnenbewegung jetzt tatsächlich das gesamte Rußland.

Die Arbeiterinnen haben vorzügliches Organisationstalent und bedeutende Leistungsfähigkeit an den Tag gelegt. Trotz der unerhörten äußeren Schwierigkeiten ist es ihnen bereits gelungen, den Sowjetinstitutionen tatkräftig beizustehen, eine Anzahl von Krippen, Kindergärten, Schulen, öffentlichen Speisehäusern u. a. zu gründen. Und wenn der Arbeiter an die Front muß, um in den Reihen der Roten Armee die Sowjetmacht gegen die Angriffe der Denikin, Judenitsch, der Ententeimperialisten zu verteidigen, ersetzt die Arbeiterin im Hinterland ihn nicht nur in den Fabriken und Werken, sondern auch in den Sowjets, den Gewerkschaften, der Miliz usw. Nicht gering ist auch die Zahl der Arbeiterinnen, die Seite an Seite mit dem Arbeiter an der Front gegen die Weißgardisten zu kämpfen wünschten.

Und im Laufe dieses Jahres haben die Arbeiterinnen sich endgültig überzeugen können, daß erst dann ruhig an den Aufbau eines neuen Lebens geschritten, erst dann der Verkehrs- und Lebensmittelkrise ein Ende gemacht werden kann, wenn die bewaffnete Macht der Judenitsch und Denikin niedergeschlagen, der Macht der Bourgeoisie ein entscheidender Schlag versetzt und ihren Versuchen, die Sowjetmacht niederzuzwingen, für immer ein Ziel gesetzt ist. Daher haben die Arbeiterinnen im Laufe der letzten zwei Monate ihre Hauptaufmerksamkeit der allseitigen Unterstützung der Roten Armee zugewandt. Jetzt, wo wir Denikin und Judenitsch einen entscheidenden Schlag versetzten, kann die Arbeiterin ihre Kräfte wieder für andere Aufgaben hergeben, ohne dabei natürlich auch nur für einen Augenblick ihre Arbeit für die Rote Armee zu vergessen.

Angesichts des imperialistischen Feindes hat die russische Proletarierin sich ihres Genossen, des Proletariers, durchaus würdig erwiesen. Unentwegt waren die Arbeiterinnen zu jedem beliebigen Opfer bereit, um die Kräfte der Bourgeoisie zu bezwingen. Natürlich, wir haben es schwer — sagten sie den Arbeitern — doch geht nur an die Front, denkt nicht an uns, wir werden euch ersetzen, wir werden schon fertig werden. Während des letzten Vorstoßes von Denikin erklärten die Arbeiterinnen von Tula auf ihrer parteilosen Konferenz einstimmig, Denikin werde nur über die Leichen der Arbeiterinnen in die Stadt einziehen. Gleichartige Resolutionen gab es auch in andern Städten.

---

werkschaften besprachen die Frage der allgemeinen höheren Ausbildung. Heute (Donnerstag) besuchten wir die Putilowwerke, und ich schreibe im Bureau dieser Werke. Ein Teil dieser Werke ist im Gange. Wir besuchten die Lokomotiv- und Artillerieabteilungen, die Gießerei und die Walzwerke. Vor drei Monaten noch stand ich auf der überladenen Brücke der Werke von Glengarnock. Jetzt auf einer ähnlichen Brücke! Aber was für ein Unterschied! Die ruchlose Blockade hält Kohle und Rohstoffe auf, der grausame Krieg treibt die Männer hinaus. Die besten Arbeiter sind an der Front. Wo der Betrieb im Gange ist, untersuchte ich ihn so sorgfältig wie Herr North, der nicht so wie ich Ingenieur ist. Ich fand die Werke sehr gut und die Maschinen in vollster Ordnung. Da steht eine Menge guter amerikanischer Drehbänke, Sägemaschinen und Walzen und auch einige englische.

Unser erster Eindruck war, daß die Leute fröhlich dreinschauen und die Kinder gut genährt sind. Die Lebensmittel sind wirklich spärlich. Wir bekommen schwarzes Brot und etwas Speck oder Käse zum Frühstück und ein etwas besseres Mahl später. Die Dinge liegen hier viel besser als wir erwarteten. Wir haben vollständig reine Betten und Handtücher. Wir können ausgehen wie es uns beliebt. „Erzählen Sie nur zu Hause, daß es sehr einfach ist, in Petrograd spazieren zu gehen." Die meisten Dinge sind hier schwer zu bekommen. Seife ist überhaupt nicht zu finden. Kakao, Bäckerei und dergleichen ist überhaupt nicht zu bekommen. Kleider und Schuhe werden sehr notwendig gebraucht. Jeder einzelne hält sich wunderbar, aber überall hört man die Klage, „der Krieg hindert uns, die Blockade kam uns dazwischen". Sie warten, daß die britischen Arbeiter sich rühren. Werden sie dies tun? „Um Himmels willen beschleunigt den Kampf für den Frieden und für den Kommunismus. Sagt allen Freunden, daß wir gut aufgehoben und glücklich sind."

Mein letzter Brief benachrichtigte euch von unserer Ankunft in Petrograd und von unserem Besuch in den Putilowwerken. Nach diesem Besuch gingen wir Donnerstagabend zu einem Bankett, das uns zu Ehren im Werkpalast veranstaltet worden war. Ueber tausend Menschen waren anwesend, und wir bekamen Brötchen mit Käse und Speck, Kartoffeln und ein wenig Fleisch. Man lernt in Rußland solch ein Fest ein Bankett zu nennen. Dann hielten der Präsident der Petrograder Gewerkschaften, Bombacci, Daragona, Serrati, Deslenieres und Mc Laine Ansprachen. Alle waren sehr froh und sehr begeistert, uns zu sehen. Nach den Ansprachen spielte die Marinekapelle gewählte Stücke aus „Tosca" und „Pagliacci", andere spielten Violinsolos, tanzten russische und italienische Tänze und sangen einfache Bauernlieder. Dann wurde die „Internationale" gesungen, und wir nahmen um 2 Uhr morgens Abschied. Am Mittwoch waren wir bei einer großen Versammlung im Dumapalast. Es waren 3000 Leute, Arbeiter, Soldaten und Matrosen, versammelt. Alle Sitze waren überfüllt, und auf den Gängen und in den Türen drängte sich eine dichte Menge, die alle hören wollten, was wir zu sagen haben. Zinowiew bewillkommte uns mit einer langen Ansprache, und die wundervolle Balabanowa, die alle Sprachen zu sprechen scheint, übersetzte seine Rede. Dann sprachen Serrati, Deslenieres und Mc Laine. Es war sehr eindrucksvoll, von der Tribüne der Duma zu sprechen. Es brachte in Erinnerung, was die Duma einst war und was sie jetzt bedeutete. Es erinnerte an Hoffnungen, die sie erweckte, und an Hoffnungen, die sie nicht befriedigen konnte. Ich versprach den russischen Arbeitern, daß die Kommunisten in Großbritannien den Kampf fortsetzen und den kapitalistischen Angriffen auf Rußland sich widersetzen würden. Mit großer Begeisterung wurde meine Mitteilung begrüßt, daß britische Dockarbeiter und Eisenbahner sich geweigert haben, Munition für Polen zu befördern. Nach der Versammlung wurde auf der Treppe der Duma ein Gruppenbild aufgenommen, dann gingen wir zu dem gegenüberliegenden Palast, dem Winterpalast, wo die Revolutionäre von 1905 niedergemacht worden waren. Eine große militärische Revue war zu unseren Ehren veran-

Die bürgerlichen Frauen hassen die Sowjetmacht; mit allen möglichen Mitteln sind sie bestrebt, sie in den Augen der Massen anzuschwärzen; vor keiner, selbst der unglaublichsten und lächerlichsten Lüge schrecken sie dabei zurück.

Im vorigen Frühjahr verbreiteten Vertreterinnen der französischen und englischen imperialistischen Kreise die törichte und nichtswürdige Verleumdung, daß die Sowjetmacht die Frauen „sozialisiere" oder „nationalisiere".

Aus diesem Anlaß hielten die Pariser und Londoner Damen der Ganz- und Halbwelt es für geraten, sich feierlichst an den imperialistischen „Tiger" Clemenceau mit der Bitte zu wenden, daß er die russischen Frauen vor der bösen Sowjetmacht beschütze.

Eine solche Beschuldigung der Kommunisten ist nichts Neues. Hat doch bereits Marx in dem „Kommunistischen Manifest" diese Erfindung der Bourgeoisie in unsterblichen Worten gebrandmarkt und ausgelacht.

Besonders schmachvoll finden wir es, daß Kautsky als Vertreter der Zweiten Internationale die Schamlosigkeit hatte, diese niederträchtige Verleumdung der Sowjetmacht zu unterstützen und zu wiederholen.

Selbstredend werden alle diese Versuche, die Arbeiterin der Partei zu entfremden, sie gegen die Revolution aufzubringen, zu nichts führen. Unter den russischen Arbeiterinnen kann diese Erdichtung nur ein fröhliches Gelächter hervorrufen. Den Arbeiterinnen der anderen Länder aber werden die Verfassung, die Dekrets der Sowjetrepublik, deren gesamte Tätigkeit und endlich die Resolutionen und Erklärungen der russischen Arbeiterinnen selbst die beste, unwiderlegbarste Antwort bieten.

Die Herren aus der Zweiten Internationale aber werden hierdurch bloß den Haß und die Verachtung der Arbeiterinnen der ganzen Welt auf sich ziehen. Jede beliebige russische Arbeiterin wird diesen Herren etwa so antworten: Unter dem Kapitalismus waren wir Sklavinnen. Innerhalb und außerhalb der Ehe wurde mit uns Handel getrieben. Unter der Sowjetmacht ist es uns zum erstenmal gelungen, uns aufzurichten, uns als freie Menschen zu fühlen. Was uns solange bloß als ferner Traum, als herrliches Märchen erschien, an das wir nicht zu glauben wagten, wird jetzt möglich, greifbar, durchführbar. Schon haben wir mit dem Aufbau des Kommunismus begonnen. Es ist einfach lächerlich, uns zurückzurufen! . . . Wie sehr die Damen aus der Bourgeoisie und ihre Helfershelfer aus der Zweiten Internationale sich auch anstrengen mögen, es wird ihnen nicht mehr gelingen, die Arbeiterin irrezuführen.

Denn ihre Wahl ist bereits getroffen.

Sie schreitet zusammen mit der Sowjetmacht, mit der Dritten Internationale gegen euch, ihr Herren!

Zur Bekämpfung der Unsittlichkeit.

A. W. Im „Basler Vorwärts" vom 29. Mai erschien ein Bericht über die Generalversammlung des Verbandes deutschschweizerischer Frauenvereine.

Die dort bekanntgegebenen Ziele und Forderungen veranlassen mich als eine Proletarierfrau, die Oberflächlichkeiten und Halbheiten der bürgerlichen Wohltätigkeitsdamen zu beleuchten. Nach dem alten, bekannten Schema sollten die Krebsübel unserer gottgewollten Weltordnung beseitigt werden; sie verlangen einfach: Abschaffung der Prostitution, Hebung der sittlichen Begriffe und des Familiensinns, Bekämpfung des Mädchenhandels, Rettung und Bewahrung schutzbedürftiger Kinder usw. Um das alles zu erreichen, wird zur Revision des eidgenössischen Strafgesetzbuches verlangt, daß darin verschärfte strafrechtliche Bestimmung gegen den Mißbrauch der Notlage und des Abhängigkeitsverhältnisses und vollständiges Bordellverbot aufgestellt werden. Das Gesetz soll ferner Bestimmungen enthalten über Heim- und Ausschaffung fremder Prostituierter usw.

Also Polizei- und bureaukratischer Machtapparat sind der einzige Ausweg, den die Herrschaften aus der von ihnen selstgeschaffenen Lage finden. Sehr billig und bequem! Man erscheint dabei in den Augen der öffentlichen Meinung als sozial aufgeklärt, und die bürgerliche Presse schreibt über das große soziale Verständnis, das innige Mitgefühl und das warme Bestreben der wohllöblichen Damen; sie sollte

---

staltet worden. Wir besichtigten die verschiedenen Abteilungen der Marine, der Armee, der jugendlichen Kommunisten, der Schule und der Feuerbrigade, dann ließen wir sie an uns vorbeimarschieren. Eine wundervolle Demonstration der Macht, ihre eigenen Kapellen spielend, ihre Offiziere an der Spitze und die rote Regimentsfahne stolz vor ihnen. Jede einzelne Sektion zeigte ein strammes, soldatisches Aussehen, und die berittenen Truppen mit Lanzen und Wimpeln sahen sehr hübsch aus. Um die Parade vollständig zu machen, galoppierte die Feuerbrigade im vollen Stil vorbei. Nachdem diese Vorführungen vorbei waren, gruppierte sich die Masse um eine Tribüne und eine Monsterversammlung wurde abgehalten. Zinowiew stellte die Delegation vor und Daragona, Bombacci, Biance, Deslenieres und Mc Laine hielten Ansprachen. Wieder übersetzte die vielbeanspruchte Balabanowa alle unsere Reden, und die Masse lauschte gespannt und jubelte uns zu. Sie glauben, daß es die britischen Arbeiter mit ihrer Versicherung der Solidarität ernst meinen, und sie warten in Geduld. Ehe die Versammlung zu Ende war, sang ein russischer Genosse, und wir stiegen von dem Podium und befanden uns mitten im Gedränge, um eine internationale Photographie und ein lebendes Bild zur Erinnerung an diesen Vorfall aufnehmen zu lassen. Dann wurden wir auf die Schultern von Genossen gehoben und durch das Gedränge zu unseren Autos geführt. Wie wir dahin kamen, weiß ich nicht mehr. Die Menge drängte sich an uns heran, jeder wollte unsere Hand drücken oder uns nahe sein. So fuhren wir von dem Platz weg, der jedem Revolutionär heilig ist als der Platz, wo soviele der Edelsten und Besten gestorben sind. Wir fuhren weg unter dem Jubel, der donnernd, aber herzlich frei und ungezwungen, uns begleitete. Wir werden die Begebenheiten dieses Tages niemals vergessen. Ihr dürft aber nicht glauben, daß wir nur offizielle Angelegenheiten hier erledigen. Quelch und ich gehen herum wie es uns beliebt. Mittwoch früh gingen wir allein in die Kirche von St. Isaak. Es ist ein sehr schönes Gebäude und enthält goldene und silberne Ornamente, die eines königlichen Lösegeldes wert sind. In der Sakristei war ein großes Modell der Kirche aus Gold. Es muß Millionen wert sein. Während wir dort waren, kamen Leute und knieten vor der Bildsäule, um zu beten, und küßten die heiligen Bilder. Die Bilder und Statuen standen wie früher. Für diejenigen, die der Religion benötigen, sind alle äußerlichen Symbole vorhanden. Kinder mit drei oder vier Jahren machten mit uns Bekanntschaft und drückten unsere Hand mit dem Ernst, der nur Kindern eigen ist. Alle diese Kleinen sahen gut aus. Am Mittwochabend, als wir zu unserem Hotel fuhren, machten wir einen kleinen Umweg, um den Kommissär der Eisenbahnen in unser Auto zu nehmen. Während wir über den Newski Prospekt, jetzt die Straße des 25. Oktober, fuhren, riß der Gummischlauch unseres Wagens. Deshalb mußten wir eine Stunde stehen bleiben. Es war Mitternacht (die russische Zeit ist drei Stunden mehr wie die unsere, wäre bei uns 9 Uhr), aber eine vollständige weiße Nacht. Leute gingen spazieren, und bald hatten wir die unvermeidliche Versammlung um unseren Wagen. Quelch entdeckte einen jungen Mann, der in England gewesen war und wir hatten einen Plausch. Ein Kleiner von drei Jahren wollte wissen, wie der Motor arbeite und wir mußten es ihm natürlich zeigen. Das sind alles kleine Dinge, aber ich erwähne sie, um zu zeigen, wie das gewöhnliche Leben hier ist. Bei den verschiedenen Versammlungen, in denen ich gesprochen hatte, wurden mir nachher Briefe übergeben von Leuten, die mit mir zu sprechen wünschten. Genossen trafen mich und sprachen von England. Einige waren Mitglieder der Sozialistischen Partei, andere der Unabhängigen Arbeiterpartei gewesen. Sie hatten in Newcastle, London und Glasgow gearbeitet. Dieser Brief ist im Zug geschrieben worden. Wir verließen Petrograd am Donnerstag und kamen heute mittags in Moskau an. Wir sind hier erst einige Stunden, aber wir haben schon Radek und Bucharin besucht. Abends werden wir Tschitscherin sehen.

*